Ein Kunstführer gibt neue Einblicke in die Sandsteingeschichte Staffelbachs

«Der Sandsteinabbau in Staffelbach» heisst der neue, 36-seitige Staffelbacher Kunstführer. Geschrieben hat ihn der Aarauer Historiker Dominik Sauerländer. Am Freitag war Vernissage des Werks, das aufzeigt, wie der Abbau in Staffelbach und Wittwil funktionierte.

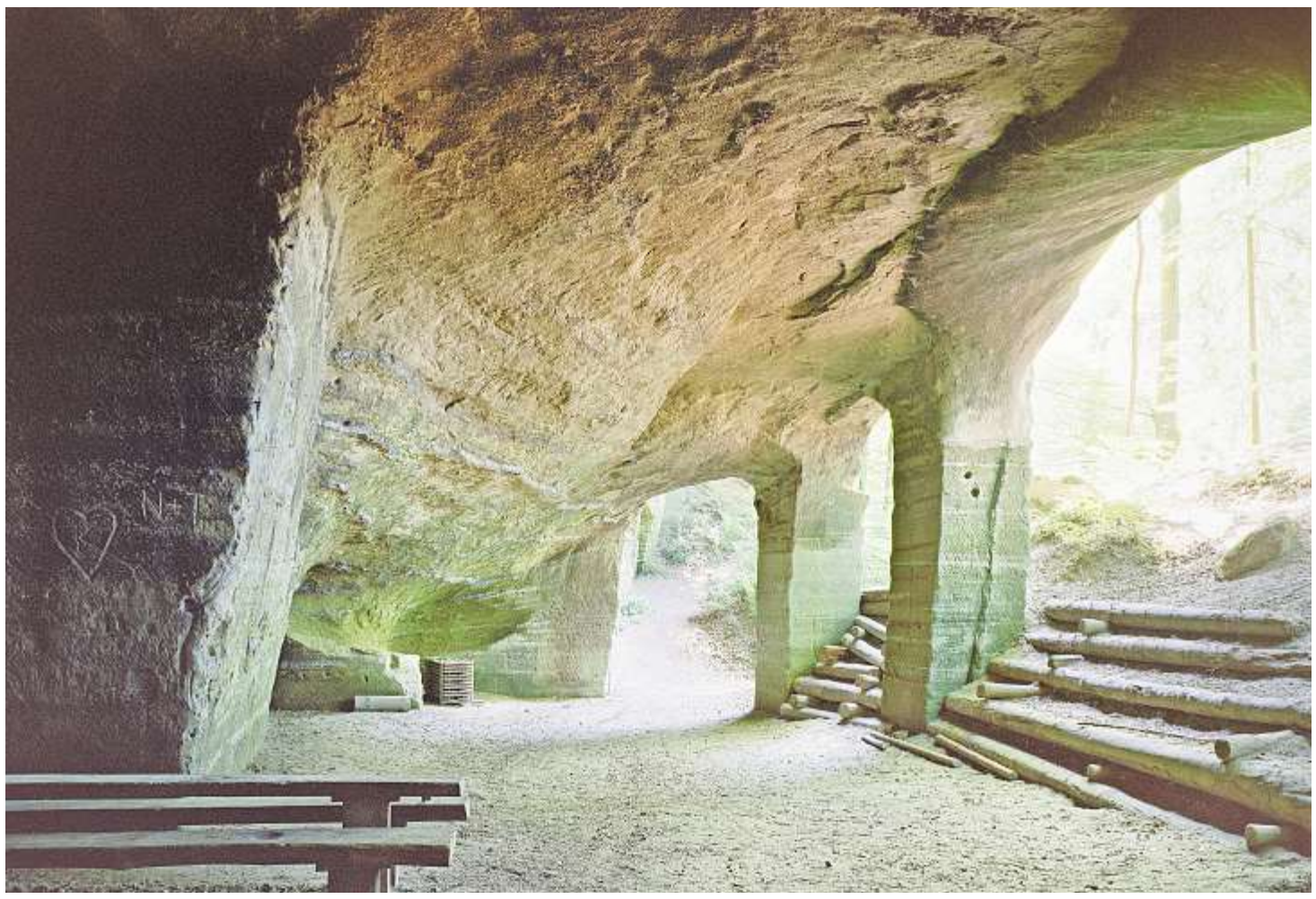
Frrok Boqaj

Als Dominik Sauerländer am Anfang seiner Recherche über die Geschichte des Sandsteinabbaus in Staffelbach stand, wusste er nicht allzu viel über die Region: «Das Suhrental war für mich auch ein neues Gebiet. Schlussendlich habe ich einige interessante Erkenntnisse gewonnen», sagt der Aarauer Historiker. Sein neuestes Werk verfasste er innert weniger Monate. Entstanden ist ein kurzweiliger, 36-seitiger Kunstführer, den er am Freitagabend erstmals präsentieren durfte.

In sieben Kapiteln schildert Sauerländer die Geschichte des Sandsteinabbaus in Staffelbach und Wittwil und zeigt dabei auf, wie der Sandsteinabbau in den zwei Dörfern damals funktioniert hat. Zudem untersucht der Kunstführer die Bedeutung des Sandsteinabbaus für die lokale Wirtschaft im 19. Jahrhundert. Laut Sauerländer waren die Einnahmen aus dem Steingruben-Geschäft um die Jahrhundertmitte herum eine bedeutende Einkommensquelle für die Gemeinde.

Gleichzeitig schuf der Sandsteinabbau in Staffelbach auch zahlreiche Arbeitsplätze in der Region. Im Jahr 1850 gab es 20 Steinhauer im Dorf, während es im Jahr 1874 bereits 31 waren. «Es scheint, dass immer ein Steinbruch von der Gemeinde bewirtschaftet wurde, daneben mag es mehrere private gegeben haben», heisst es weiter.

Es ist jedoch nicht vollständig geklärt, wann zum ersten Mal in Staffelbach Sandstein abgebaut wurde. Einen Hinweis darauf dürfte der Zofinger Pulverturm geben. Gemäss aktuellem Forschungsstand besteht der Pulverturm aus Staffelbacher Sandstein und wurde 1363 erbaut – dies deutet darauf hin, dass die Geschichte des Sandsteinabbaus in der Region bis ins Mittelalter zurückreicht. Zu Beginn wurde Sandstein vorwiegend für herrschaftliche Bauten verwendet, erst im 19. Jahrhundert wurde Sandstein als Baumaterial breiter eingesetzt.



Der Steinbruch Säulengrotte (auf Staffelbacher Gemeindegebiet) ist im Besitz der Ortsbürgergemeinde Schöftland. Bild: Nathanael Gautschi

Rund 30 Interessierte nahmen an der Vernissage teil. Bild: Frrok Boqaj

Die Staffelbacher Steinhauer lieferten vor allem die in der Schweiz beliebten Ofenkunst-Platten, also die Sitzbänke der Kachelöfen. 1900 markiert dann eine Zäsur in der Staffelbacher Sandsteingeschichte. Die Nachfrage nach dem Baumaterial ging zu jener Zeit stark zurück und in den 60er-Jahren wurde auf dem Staffelbacher Böhl letztmals Sandstein abgebaut. Der industriell hergestellte Backstein kam im grossen Stil auf, der neben Beton auch heute das wichtigste Baumaterial ist.

Die Sandsteingeschichte umfassend aufgearbeitet

Mit dem neuesten Kunstführer ist Sauerländer ein Werk gelungen, das die Sandsteingeschichte im Suhrental umfassend schildert: «Der Kunstführer dokumentiert erstmals – abgesehen von einer Kurzfassung – wie der Sandsteinabbau in jeder Beziehung funktioniert hat. Es fliessen auch technische und soziale Aspekte mit ein», sagt er.

Der Kunstführer entstand in enger Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte und dem Sandsteinmuseum Staffelbach, das zum Gelingen des Werkes massgeblich beigetragen hat. Namentlich hat Priska Hauri, Präsidentin des Sandsteinmuseums, den Autor bei der Recherchearbeit tatkräftig unterstützt und ihm wichtige Quellen zu dem Thema zur Verfügung gestellt.

Am vergangenen Freitag hatte Sauerländer nun die Gelegenheit, im Rahmen seiner Vernissage den Kunstführer erstmals einem breiteren Publikum vorzustellen. Rund 30 Interessierte fanden sich im Sandsteinbruch Friedlistall ein und erhielten dabei einen vertiefenden Einblick in das kulturelle Erbe von Staffelbach.

Mut und Innovation fordert der Economiesuisse-Präsident

Die Studentenvereinigung Zofingia traf sich am Wochenende in der Thutstadt. Im Rahmen des Festakts hielt Christoph Mäder eine Rede.

Beat Wyttenbach

Die Studentenverbindung Zofingia, die 1819 gegründet wurde und aus dem Schweizerischen Zofingerverein und dem Schweizerischen Altzofingerverein besteht, führt jährlich ihr «Centralfest» durch, wo nebst «der Behandlung der statutarischen Geschäfte vor allem die Pflege der Freundschaften im Vordergrund steht», wie es der Homepage zu entnehmen ist.

Auch dieses Wochenende war es so weit. Höhepunkt der dreitägigen Veranstaltung war zweifellos der Cortège (Umzug) durch die Zofinger Altstadt mit anschliessendem Festakt auf dem Niklaus-Thut-Platz. Die Zofingia-Mitglieder hatten dabei am Samstag viel Wetterglück: Noch eine Stunde vor dem Umzug goss es wie aus Kübeln, aber pünktlich zum Umzug zeigte sich die Sonne.

«Erfolgsmodell Schweiz»: Centralpräsident André Zenklusen sprach zu den versammelten Besuchern. Bild: Beat Wyttenbach

Angeführt von der Stadtmusik und dem Tambourenverein, führte der Cortège via Bären- und Vordere Hauptgasse durch die südliche Altstadt und über die Rathausgasse zum Niklaus-Thut-Platz. Unterwegs verteilten die Mitglieder den Frauen am Strassenrand Rosen als Geschenk. Wohl wegen des durchzogenen Wetters war leider nicht viel Publikum zugegen.

Gemeinsam Erfolgsmodell Schweiz weiterführen

Auf dem Niklaus-Thut-Platz begrüsste Centralpräsident André Zenklusen v/o Kei-SatZ! die Anwesenden, insbesondere die Teilnehmenden aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur. Zenklusen erinnerte an das 175-jährige Bestehen des Schweizerischen Bundesstaates und hob die prägende Rolle hervor, die Zofingia-Mitglieder wie Jonas Furrer, Ulrich Ochsenbein oder Johann Konrad Kern 1848 gespielt hatten.

Die bewaffnete Neutralität sei für die Schweiz wichtig, betonte der Centralpräsident, und forderte gleichzeitig, eine Lösung mit dem Ausland für die Zukunft zu finden. «Unsere Ahnen haben uns ein stabiles Fundament gebaut, doch mit den Jahren kann Sand ins Getriebe geraten.» Umso wichtiger sei es, diesen Sand regelmässig zu entfernen. «Ich bin überzeugt, dass wir bei einem respektvollen Umgang miteinander das Erfolgsmodell Schweiz weiterführen können», so Zenklusen.

Das sind die Schweizer Privilegien

Geladener Festredner war Economiesuisse-Präsident Christoph Mäder v/o Set. In seiner Rede hielt er fest, dass es in der heutigen krisenbehafteten Zeit schwerfalle, optimistisch zu bleiben. Doch es sei falsch, Probleme zu bewirtschaften, «sondern es sind Innovation, Mut, Wille, Tatkraft und politische Weitsicht nötig, um die Schwierigkeiten zu meistern». Die schweizerische Gesellschaft könne viele Privilegien vorweisen, die es zu erhalten gelte: Sicherheit, Unversehrtheit, Frieden, Wohlstand, politische Stabilität und ein hohes Bildungsniveau. «Wir müssen schnell und effektiv auf die jeweiligen Herausforderungen reagieren», mahnte Mäder. Weitsicht, Zeit, Geduld und ein sich öffnender Blick würden dabei helfen.

Nach dem Festakt auf dem Niklaus-Thut-Platz blieb ausreichend Gelegenheit für die Zofingia-Mitglieder, um in geselligem Beisammensein der Kameradschaftspflege zu frönen.

Weitere Impressionen finden Sie auf unserer Website.

zt Mehr auf **zofingertagblatt.ch**